

Die 11. Seite

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **6 (1930)**

Heft 38

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die 11. Seite



Das Neueste aus dem Zoo

Sie: «Lueg au Köbi, wie sich das Zebra chratzet!»
 Er: «Es chratzet nid, wills es bißt, es wott numme sini Streife a dem Gummibaum usadiere.»

Meteorologie der Liebe.

«Ihr Decolletée ist vielleicht etwas zu tief, Lydia.»
 «Bei mir richtet sich das je nach dem wärmern oder kühlerm Vetter.»

Stichhaltig.

«Müllers lassen sich scheiden.»
 «Sof — —?»
 «Aller Anschein spricht dafür.»
 «Führen sie denn getrennten Haushalt?»
 «Das bis jetzt noch nicht — aber sie besuchen getrennte Kinos.»

Der Küchendragoner.

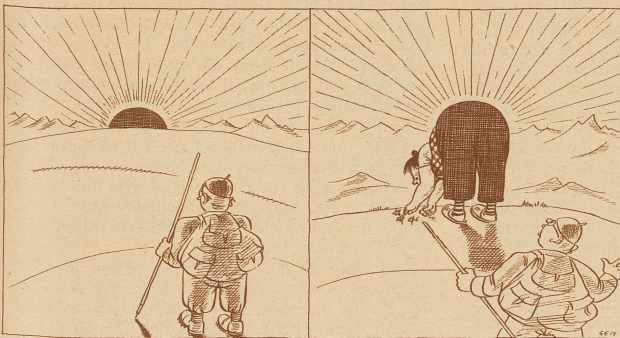
«Aber hören Sie, liebe Luise, schämen Sie sich nicht, jeden Tag mit einem Soldaten zusammen zu sein?»
 «Aber, Madame, glauben Sie denn, man avanciert heute so schnell zum Korporal?»

Ein Vorzug.

«Ihr neues Dienstmädchen scheint nicht besonders sauber zu sein.»
 «Aber sie ißt fast gar nichts.»

Das Taschentuch.

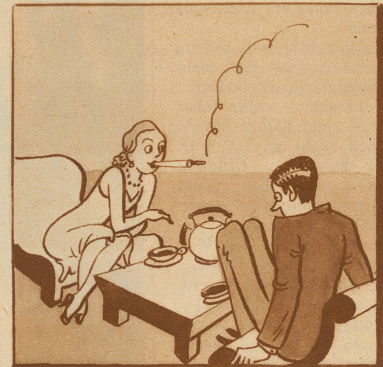
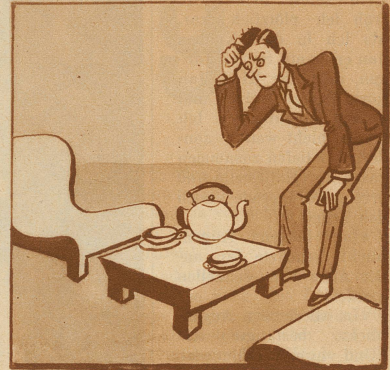
Ein Zauberkünstler bittet in einer Vorstellung den Hinterwäldler Toni um sein Taschentuch zu einem Experiment. Der Toni schweigt und grinst bloß. Als aber der Zauberer seine Bitte dringender wiederholt, meint er mürrisch: «Du moanst wohl, i ko wegen dir meine zwoa Finger wegschneiden!»



Sonnenfinsternis in den bayerischen Bergen

Die Mode der niedrigen Möbel

Wie ein langbeiniger Gast sitzen muß, wenn er von einer jungen Dame zum Tee eingeladen wird



Mutterstolz.

«Ihre Tochter spielt die Mozartsonate wundervoll!»
 «Ja, ja, das Kind ist talentiert», erwidert die Mutter gerührt.
 «Dabei spielt sie nur aus der 50 Rappen-Ausgabe. Ich sage immer, das Kind kann aus allem etwas machen!»

Platz genug.

Rudi sitzt in einer Gesellschaft am Tisch ziemlich eingeklemmt. Die Gastgeberin fragt ihn deshalb freundlich: «Rudi, hast du auch Platz genug?»
 Rudi antwortet der erstaunten Gastgeberin: «Für ein Stück Kuchen langt es schon noch.»

Der andere Grund.

Der frischverheiratete Gatte hatte aus seinem Junggesellendasein die Angewohnheit mit in die Ehe genommen, vor dem Essen seinen Teller mit der Serviette abzuwischen. Als eines Tages das junge Frauchen in etwas gereizter Laune ist, sagt sie zu ihrem Gatten, als er wieder den Teller mit der Serviette auswischt: «Nun hör doch einmal mit diesem Unsinn auf; muß denn jedesmal die saubere Serviette gleich schmutzig gemacht werden!»

Der Zechpreller im Speisewagen.

«Wenn es nur, bevor der Ober mit der Rechnung kommt, ein schönes Eisenbahnunglück gäbe!»

Alles da.

«Haben Sie weiter nichts zu essen, Herr Wirt, als das, was hier auf der Speisekarte steht?»
 «Oh, freilich, no genügend, aber dös steht no im Stall!»

Diskret.

«Glauben Sie, daß Ihre Verlobte ein Geheimnis zu wahren versteht?»
 «Und ob. Wir waren schon drei Wochen miteinander verlobt und sie hat es mir nicht gesagt.»

Es kann nichts passieren.

Ein großer Brand. Die Bewohner des obersten Stockes sind abgeschnitten. Es bleibt nichts übrig, als in das aufgespannte Netz zu springen. Oben steht zitternd eine Frau. Unten ruft ihr Mann:
 «Mut, Emilie! Mut! Spring! Du mußt keine Angst haben. Ich habe dein Leben hoch versichert.»

Vor dem Schaufenster.

«Sag, mein Liebster, welcher Hut gefällt dir am besten?»
 «Derjenige, den du anhast.»